

# Über die Kurstadt Freudenstadt

VON KARL WEIDENBACH

Freudenstadt gehört zu den jüngsten Städten des schwäbischen Landes. Mit ihren 350 Jahren kann sie nicht konkurrieren mit den vielen anderen Städten gleicher Größe, die auf eine alte, ehrwürdige Tradition zurückblicken und sie kann nicht einmal von sich sagen, daß sie sich in den ersten drei Jahrhunderten seit ihrer Gründung durch irgendwelche Besonderheiten ausgezeichnet hätte, es sei denn, man rechnete dazu die schachbrettartige Anlage der Stadt um den weiten Marktplatz und ihre übers Eck gestellte Kirche. Noch vor 100 Jahren waren selbst kleine Städtchen wie Horb, Oberndorf, Alpirsbach, Altensteig bekannter als das „Dorf hinter dem Wald“ auf der Höhe zwischen Murg und Kinzig, in das versetzt zu werden für die Beamten eine Strafe bedeutete. Da strahlte, während von Freudenstadt über die engere Heimat hinaus kaum der Name bekannt war, noch der Glanz des benachbarten Bades *Rippoldsau*, das im 19. Jahrhundert zu den bekanntesten Bädern Deutschlands gehörte und in dessen Beschreibung von 1830 so nebenbei auch bemerkt wird, in der Nähe, 16 Kilometer entfernt über dem Berge liege eine kleine Stadt, die Freudenstadt heiße. Der illustren Gesellschaft aus aller Herren Länder, die alljährlich zu Bad und prunkvollen Festen in Rippoldsau zusammenkam, war das Klima auf der Höhe zu rau oder besser gesagt, man hatte die Luftkur noch nicht entdeckt. Denn das ist es, was den Namen des kleinen Schwarzwaldstädtchens erst bekannt, ja man darf wohl sagen weltbekannt gemacht hat.

Im Jahre 1879 ist in der Fremdenliste eines Gasthauses am Markt der erste Kurgast verzeichnet, der von der Bevölkerung mit leichtem Spott betrachtet wurde, weil er zu keinem anderen Zweck hierhergekommen zu sein behauptete als dem, in der guten Luft der Wälder sich zu erholen. Und dann hat es immerhin noch einmal ein paar Jahrzehnte gedauert, bis man sich einig darüber wurde, daß die „Luftschnapper“ eigentlich doch gar keine so verrückten Menschen seien, wie es zuerst aussah.

Hier also beginnt die neue Entwicklung der Stadt, die – einst als Zufluchtsstätte wegen ihres Glaubens vertriebener Salzburger Protestanten gegründet, den Namen Freudenstadt erhielt – nun als heilklimatischer Höhenkurort berufen war, die Verheißung ihres Namens als Stadt der Freude aufs neue zu erfüllen. Gerade ein halbes Jahrhundert währte diese Entwicklung, in der aus der Einöde die Kurstadt emporwuchs durch die Initiative weitsichtiger Männer wie des Stadtschultheißen Hartmann, von dem der Bundespräsident als einem Pionier des Fremdenverkehrs sprach, habe er doch zu einer Zeit, da noch kein Mensch an die Luftkur dachte, entdeckt, welches Kapital die ozonreiche Schwarzwälder Luft darstelle. Das allein freilich hätte nicht genügt. Freudenstadts Aufstieg zu einem der am meisten besuchten

Kurorte Deutschlands wurde begünstigt durch seine einzigartige Lage inmitten ausgedehnter Wälder, die in einem halben Jahrhundert durch den bekannten Forstmeister Grammel zu einem einzigartigen Naturpark gestaltet wurden; und er wurde gefördert durch eine weithin anerkannte Hotellerie und eine kurfreundliche Stadtverwaltung, die die notwendigen Kureinrichtungen schuf. In der Blütezeit der Stadt, zwischen den beiden Weltkriegen, besuchten bis zu 65 000 Kurgäste jährlich die „sonnige Höhenstadt“, die ihren Namen durchaus mit Recht trägt, denn sie hat von allen deutschen Städten die höchste Zahl an Sonnentagen, eine Tatsache, die im Zusammenhang mit der ihres Reizklimas ihren Charakter als heilklimatischer Höhenluftkurort entscheidend mitbestimmt.

Dazu hat sie den meisten Kurorten unserer Heimat gegenüber voraus, daß sie nicht nur Sommerkurort, sondern ebenso Winterkurort und Wintersportplatz ist. Besonders groß war auch der Besuch aus dem Ausland, vor allem aus Amerika, stand die Stadt vor dem Kriege doch, was den Ausländerbesuch anbetrifft, an fünfter Stelle aller deutschen Kurorte und Bäder.

Die Zerstörung im Frühjahr 1945, wenige Tage vor dem Ende des Krieges, hat auch die Grundlagen der Stadt als Mittelpunkt des Fremdenverkehrs und der Kur im nördlichen Schwarzwald vernichtet und niemand, der sie noch vor drei Jahren besuchte und den Trümmerhaufen um den weiten Markt sah, hätte wohl zu hoffen gewagt, daß sie schon wenige Jahre darnach sich wieder auf dem Wege befinden würde, ihre frühere Stellung einzunehmen. Man hat vom Wiederaufbau der kleinen Stadt als von einem Wunder gesprochen. Die Freudenstädter selbst sehen das, was in drei Jahren geleistet wurde, nüchterner an. Der Aufbau war eine harte Notwendigkeit. Von ihm hängt einfach die Existenz der Stadt ab. Es ist daher nur folgerichtig, wenn dieser Wiederaufbau in erster Linie auch unter dem Gesichtspunkt des Fremdenverkehrs und der Kur erfolgt. Denn sie bilden bei der Lage und wirtschaftlichen Struktur der Stadt und ihrer Umgebung die eigentliche Lebensgrundlage. Gelänge es nicht, die Stadt als Kurstadt wieder auf die Höhe zu führen, so hätte sie keine Zukunft.

Daher konzentriert sich nun, nachdem der Wiederaufbau der Innenstadt, des eigentlichen Geschäftszentrums, mit seinen modernen Geschäfts- und Wohnhäusern um den Markt seiner Vollendung entgegengieht, die Bemühungen auf den Wiederaufbau der Kur und ihrer Einrichtungen, die bisher nicht zuletzt unter der Zweckentfremdung eines großen Teils der Fremdenverkehrsbetriebe zu leiden hatte.

Die bescheidenen Anfänge, die in den letzten beiden Jahren mit der Wiederaufnahme des Kurbetriebes ge-





Das geplante neue Kurhaus in Freudenstadt. Entwurf von Stadtbaurat Schweizer

macht werden konnten, sind vielversprechend und ermutigend, besuchten doch schon im Jahr 1950 bereits wieder rund 35 000 Gäste mit rund 160 000 Übernachtungen, also etwa die Hälfte wie vor dem Kriege, die sonnige Höhenstadt, wobei der erfreulich hohe Anteil des Ausländerbesuches ein schöner Beweis dafür ist, daß die einst über die Grenzen hinaus bekannte Stadt ihre Anziehungskraft nicht verloren hat. Freilich, was bisher auf dem Gebiet der Kur und des Fremdenverkehrs geleistet werden konnte, ist nur ein Anfang. Die Verwirklichung der großen Pläne, die in diesem Jahr in Angriff genommen werden, wird Jahre dauern. Aber wenn sie verwirklicht sein werden, dann wird Freudenstadt zu den modernsten Kurorten der Bundesrepublik gehören, weil ihm der Wiederaufbau die Möglichkeit zu vollständiger Neugestaltung auch auf diesem Gebiet bot.

An erster Stelle steht als zentrale Aufgabe der Bau eines neuen Kurhauses, mit dem am 1. März begonnen wird und das bereits zur Saison 1953 eingeweiht werden soll. Die Durchführung des 1,6-Millionen-Projektes wird keineswegs nur für Freudenstadt selbst, sondern für das ganze Fremdenverkehrsgebiet des Nordschwarzwaldes von Bedeutung sein. Das neue Kurhaus wird sich von den Kurhäusern anderer Kurorte grundlegend dadurch unterscheiden, daß es in Form eines großen Klubhauses, das gleichzeitig Theater und Kino enthält, gebaut wird. Es gibt der Kur in Freudenstadt selbst den eigentlichen Mittelpunkt, der um so notwendiger ist, als die in den Hotels vorhandenen Räume für die große Zahl der Kurgäste nicht ausreichen. Ein dringliches Projekt nach dem Kurhaus ist das eines Schwimmbades, das ebenfalls eine Neuheit darstellen wird, als es nicht in der üblichen Form eines recht-

eckigen Schwimmbeckens gebaut, sondern unregelmäßig in mehreren Becken harmonisch in die Landschaft eingefügt werden soll. Von größter Bedeutung aber ist der Ausbau der Kur unter dem Gesichtspunkt der Auswertung der natürlichen Heilfaktoren, besonders des Heilklimas der Höhenlage der Stadt. Mit der „Freudenstädter Kur“, einer Bewegungstherapie in Form gymnastischer Übungen, die unter ärztlicher Leitung durchgeführt werden, ist bereits in diesem Sommer ein vielversprechender Anfang gemacht worden. Die hierzu notwendigen Einrichtungen, wie ein Saunabad, ein Luftpark, Liegehallen und nicht zuletzt Sportanlagen sollen in den nächsten Jahren geschaffen werden. Eine bioklimatische Station, die in Zusammenarbeit mit der staatlichen Wetterwarte geschaffen wurde, ist dabei, die wissenschaftlichen Grundlagen für eine spezifische Freudenstädter Kur mit zu erarbeiten.

Der Weg zu dem gesetzten Ziel ist sicher noch weit und beschwerlich; und große Schwierigkeiten, vor allem finanzieller Art, müssen noch überwunden werden. Sie werden aber, falls nicht die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung einen Strich durch die Rechnung macht, nicht größer sein, als die, die sich dem bisherigen Wiederaufbau in den Weg stellten, bei dem eine mutige, ideenreiche Stadtverwaltung ein hervorragendes Beispiel dafür gab, was selbst eine kleine Stadt durch Initiative, Tatkraft und Gemeinsinn erreichen kann. Wenn die so schwer getroffene kleine „Stadt hinter dem Wald“ heute zuversichtlich in die Zukunft blickt, so ist es der Erfolg der Aufbauarbeit in den vergangenen Jahren, der ihrer Verwaltung und ihrer Bevölkerung die Gewißheit gibt, daß die aus Trümmern neu erstandene Kurstadt bald wieder ihre frühere, führende Stellung im Fremdenverkehrs- und Kurbereich des Nordschwarzwaldes einnehmen wird.